

Kreise, die sich mit der sozialen Frage befassen, vermißt man nur ungern die Münchener „Soziale Woche“, die Katholische Arbeiterhochschule in Kochel, den Peitinger Kreis und den rührigen deutschen Zweig des Internationalen Instituts für Sozialwissenschaft und Politik mit dem Sitz in Regensburg, wo seit kurzem auch die Zeitschrift dieses Instituts („Politeia“) herauskommt.
F. A. v. d. Heydte.

Dramen

Schauspiele. Von Bernt von Heiseler. Erster Teil. (389 S.) Gütersloh 1949, Bertelsmann. DM 12.—.

Bernt von Heiseler ist einer von den letzten Dichtern, die sich noch der klassischen Tradition verhaftet fühlen. Diese dramatische Kunst glaubt noch an eine Verklärung im Idealen; sie ist unverzweifelt und zerbricht auch an den unvereinbaren Gegensätzen nicht. In der Form strebt sie nach dem vollendeten Wohlklang, und das Ringen um die Lauterkeit des Verses wird mit dem Geschenk der poetischen Grazie belohnt.

Am fruchtbarsten erweist sich von Heiseler Formkraft, wo ihm, wie bei der Neudichtung von Calderons „Lautem Geheimnis“ ein Stoff von starker Lebendigkeit schon vorgegeben ist. Die andere Komödie: „Des Kaisers Schatten“ verliert dagegen langsam ein wenig an Frische, weil der formenden Kraft allmählich die Fülle des zu Formenden ausgeht.

„Cäsar“, das dritte Stück, ist darin echte Tragödie, daß die Widersacher mit gutem Gewissen einander entgegenstehen. Beide haben recht, aber das Recht beider kann nicht nebeneinander bestehen. Es ist die Tragödie nicht nur Cäsars und des Brutus, sondern des Politischen überhaupt. Die Durchführung freilich ist nicht ganz unparteiisch genug. Cäsar ist der edle Tyrann (eine für uns im Augenblick nicht sonderlich glaubwürdige Figur) und Brutus ist der engstirnige Doktrinär, den Antonius am Ende nicht ohne Recht für einen Narren erklärt. Man kann ihn nicht einmal ehrlich bemitleiden. Denn was ihn zu seiner Tat treibt, ist nicht eine Notwendigkeit seines Wesens oder der Umstände, sondern nur die bornierte Idee eines abstrakten Republikanertums. Aber auch der tragische Trotz Cäsars gegen alle Warnungen und Vorbedeutungen wird mehr aus einem Grundsatz als aus einer Quelle in seiner Person abgeleitet. Doch sollten diese kleinen Schwächen das Stück nicht von der Beteiligung an einer wichtigen Diskussion ausschließen.

Der Band ist der erste Teil einer Gesamtausgabe des dramatischen Werkes des Autors.
W. Barzel S. J.

Antigone, Medea, Das Weib Jesebel, Romeo und Jeanette. Vier Stücke von einst und jetzt. Von Jean Anouilh. (458 S.) Innsbruck 1949, Abendländische Verlagsanstalt. DM 14.80.

In jedem der vier Stücke handelt es sich um ein Scheitern in der Liebe, und jedesmal ist eine Frau die Scheiternde. Die junge Antigone muß dem Leben und ihrem Bräutigam entsagen, weil es für sie Wichtigeres zu tun gibt: den toten Bruder mit Erde zu bedecken und dafür mit dem Tode bestraft zu werden. Medea verliert Jason, weil der nicht länger ihrer wilden Leidenschaft gewachsen ist und in ordentlicheren Bahnen ein gesetzteres Leben anfangen will. Das Weib Jesebel ermordet ihren Gatten, den sie haßt, weil ihre unersättliche geschlechtliche Gier an ihm kein Genüge fand. Jeanette konnte Romeo der Nebenbuhlerin nicht entziehen, da gewinnt sie ihn doch noch, indem sie ihn in den gemeinsamen Tod lockt.

Alle diese Gestalten haben etwas Makabres, krankhaft Verkürztes, ja Abgeschmacktes. Die Ursache ihres Untergangs liegt nicht im tödlichen Zusammenprall mit der Welt, auch nicht in einem Dämonischen oder Schicksalhaften, das sie treibt. Sondern sie alle leiden an Lebensschwäche und flüchten von ihr in den gewaltsamen Rausch. Gerade weil sie keinen Dämon haben, stürzen sie sich in einen Strudel, der dämonisch aussieht, aber in Wirklichkeit nur der überkompensierende Aufruhr eines Nichts ist. Weil sie eines Schicksals nicht fähig sind, fordern sie die Mächte des Daseins heraus, sie zu zerstören, oder sie üben selbst eine Zerstörung, damit ihnen wenigstens dieser Augenblick sicher sei. Antigone, noch die edelste Gestalt, geht nicht aus Liebe oder Pietät für ihren Bruder, dem Kreon die Bestattung verweigert, in den Tod, nicht einmal aus Trotz gegen die sich überhebende Staatsmacht, sondern weil der Tod die einzige Chance ihres Daseins ist. „Ich bin da um nein zu sagen und zu sterben“ (90).

Anouilh wird nicht müde, das Glück und die Glücklichen anzuklagen. „Ihr widert mich alle an mit eurem Glück.“ „Es ist so einfach glücklich zu sein!... Schwindeln Sie, mein Lieber, schwindeln Sie mit allem, besonders mit Ihnen selbst.“ (375). Anouilh kennt kein echtes Glück; denn er sieht im Glück nur den Versuch, die Schwäche in die Länge zu ziehen und vor ihrer Unausweichlichkeit feige die Augen zu schließen. Hinzukommt, daß die Maßlosigkeit, mit der der Dichter sich im Negativen festbeißt, oft den Eindruck pubertätshafter Auflehnung erweckt.

Doch wenn es gelingt, diese Einwände der Form zuzuschreiben, dann behält der Inhalt etwas äußerst ernst zu nehmendes. Der Kern der Aussage Anouilhs, der übrigbleibt, wenn man ihn von aller Welt-